

# Vaterländische Beiträge.

Nr.

Dresden, den 29. November 1816.

44.

## Beruhigung.

Dulden! Hoffen! Lieben!  
Wie's Gott will! — hier, oder drüben?  
Was mit ihm ich unternommen,  
Wird zu meinem Heile frommen.  
Fest vertrauend, fromm und treu,  
Vater, gib, daß ich es sey!

Lieben! Hoffen, Dulden!  
Nichts verbrechen, nichts verschulden!  
Seinem Feinde gern verzeihn!  
Hand und Herz dem Bruder weihn!  
O wie duldet der so leicht,  
Dem kein Fehl' die Sterne beugt! —

Dulden! Lieben! Hoffen!  
Zukunft steht uns offen.  
Besser sehen wir uns wieder,  
Sinkt auch schwach die Hülle nieder.  
Decke sanft sie, kühle Gruft;  
Gott einst seine Kinder ruft!

Gustav Kiermann.

## Erdenfreuden.

(Ein Gesellschaftslied.)

Wer fesselt Erdenfreuden,  
In ihrem raschen Flug? —  
Schnell, wie Momente scheiden,  
Flieht ihres Zaubers Trug.  
Es strahlt auf ihren Wangen  
Ein flüchtiges Verlangen:  
Uns Einmal zu umfassen;  
Und ach! — dann ist's genug! —

Auch unsres Daseyns Stunden  
Flieh'n, wie ein Augenblick.  
Einmal dahin geschwunden,  
Bringt sie kein Flehn zurück.  
Auf rauschendem Gefieder  
Enteilen sie uns, Brüder,  
Und nie giebt sie uns wieder  
Ein freundliches Geschick.

„Weil blickschnell sie verfließen,“  
Spricht ächter Weisheit Sohn,  
„Will ich sie froh genießen,  
„Wie einst Anakreon.

„Ihm glänzt', im vollen Becher,  
 „Lyais's Sorgenbrecher,  
 „Und jedem wackern Becher  
 „Klang seiner Lyra Ton.

Bernehmt der Weisheit Lehre,  
 Ihr Freunde allzumal!  
 Füllt, zu des Fejers \*) Ehre,  
 Den blinkenden Pokal.  
 Nur sorgt, daß keine Reue  
 Den Wonnekeld entweihe;  
 Und keine Tugend scheue  
 Sich vor der Freude Mahl.

Die Göttin Freundschaft schleße  
 Den heitern Bund allein.  
 Und Unschuld nur versüße  
 Uns Liebe, Kuß und Wein.  
 Dann eilt dahin, ihr Hören! —  
 Zur Freude auserkoren,  
 Geht kein Moment verloren. —  
 Wir werden glücklich seyn! —

Laßt uns die Welt genießen;  
 Doch auch der Armuth Fleh'n  
 Nie unser Ohr verschließen,  
 Nie kalt vorüber gehn.  
 Den Bruder zu erquickern,  
 Den Noth und Mangel drücken,  
 Lohnt dann noch mit Entzücken,  
 Wenn wir am Ziele steh'n! —

§ — dt.

### Vorschlag, die Armen durch Kirchen- collecten zu unterstützen.

Der Verfasser dieses Aufsatzes hat jederzeit in  
 öffentlichen Blättern mit Vergnügen gelesen, wie

\*) Diesen Beinamen führt Anakreon bekanntlich  
 deswegen, weil er zu Teos, in Jonien, in der  
 61. oder 62., nach Andern aber in der 52. Olympiade,  
 geboren wurde.

Fürbitten für Arme und Nothleidende aller Art  
 auch während der allerbedrängtesten Zeiten oft  
 über alles Erwarten erhört wurden, und wodurch  
 gewiß öfters nicht bloß einzelne Individuen, son-  
 dern auch ganze Familien nicht allein aus der drüs-  
 kensien Noth gerissen, sondern sogar dadurch in  
 eine Lage versetzt wurden, die eine fortwährende  
 Unterstützung guter Menschen überflüssig machte.  
 Welcher Menschenfreund sollte nicht eine, ohne ihr  
 Verschulden unglücklich gewordene, und auf diese  
 Art von gänzlichen Untergange getretete Fam'lie  
 mit Vergnügen beobachten, und in ihren lauten  
 Dank gegen ihre größtentheils unbekanntem Wohl-  
 thäter selbst mit einstimmen und eine über alles  
 waltende Vorsehung mit ihnen herzlich preisen, und  
 zugleich den Wunsch hegen, daß doch auch der  
 großen Menge noch im stillen Nothleidenden durch  
 vereinte Hülfen geholfen werden möchte.

Es ist nicht zu läugnen, daß bisher die besten  
 Hülfsmittel angewendet worden, besonders die,  
 durch den unglücklichen Krieg geschlagenen Wunden  
 zu heilen, daß aber auch bei dem besten Willen die  
 mehrsten noch bluten, wird Niemand bezweifeln,  
 da bisher nur auf denjenigen Theil der Unglückli-  
 chen, welche ihre ganze Habe gewaltsam und Stadt-  
 und Landkundig verloren, und nicht auch auf die-  
 jenigen, welche im Stillen, entweder durch die  
 Kriegsfolgen, oder an gänzlichen Mangel der Nah-  
 rung, epidemische Krankheiten u. s. w. geplündert  
 und dadurch in die elendeste Lage versetzt worden,  
 Rücksicht genommen werden konnte —

Sollte es nicht ein eben so einfaches als leicht  
 auszuführendes Mittel seyn, ebenfalls durch ver-  
 einte Hülfen auch dieser Menge von Hülflosen nach  
 und nach auf- und fortzuhelfen, und unglücklich  
 gewordene Bettler in contribuablen Bürger und  
 nützliche Mitglieder des Staats umzuschaffen?  
 Wenn nemlich die Einrichtung an allen Orten im  
 Lande getroffen, daß jeden Sonn- und Festtag die  
 Sammlungsgefäße vor die Kirchthüren gesetzt und  
 zugleich Jedermann die Erlaubniß ertheilt würde,

ihre unverschuldete bedrängte Lage — sie sey entstanden aus welcher Ursache sie wolle — ihrer Orts-Obrigkeit treu und wahr, schriftlich vorzustellen, und um Auf- oder Forthülfe zu bitten. Wenn nun bei hinlänglicher Legitimation, eine jede dergleichen Bittschrift mit einer Nummer versehen, und den Bittenden nach der Reihe jedesmal die ganze vor allen Kirchthüren zu diesem Behuf freiwillig gesammelte Collecte eingehändigt, und dadurch im eigentlichen Sinne des Worts auf- oder fortgeholfen würde. Wenn die Wohlthätigkeit für die Hausarmen jeden Orts im allgemeinen zu oft in Anspruch genommen, und daher auch bald ermüden müßte, so würde sie im Gegentheil bei einer derartigen Einrichtung stets aufs neue gereizt werden, und wozu der Prediger des Orts beim Schlusse der Predigt durch eine kurze Schilderung der Lage und Verlegenheit desjenigen Individuums (welches nach Befinden öffentlich, oder auf Verlangen in der Sacristey genannt werden müßte), welchen die jedesmalige Sammlung gewidmet wäre, außerordentlich viel beitragen, und zugleich ächte Menschentliebe in den Herzen seiner Zuhörer bewirken und fortdauernd erhalten könnte. Auch würde der niedern Classe im Volk, bei welcher der Hang zum Wohlthun bei jeder dazu vorkommenden Gelegenheit sich unverkennbar äußert — die beste und bequemste Gelegenheit verschafft, ihren Scherf zum Besten ihrer Nebenmenschen beizutragen.

Wärdten doch edle Männer, die dahin wirken können, diesen wohlgemeinten Vorschlag auch in Rücksicht der durch den unglücklichen Krieg so vieler Verwaisteten näher prüfen, vielleicht wäre es die leichteste und sicherste Art, selbige in Zukunft als nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft einzuverleiben und dadurch das schon angefangene gute Werk zu vollenden.

Auch jetzt regt sich gewiß, bei der Schilderung des abermaligen Elends unserer armen Gebirgsbewohner in öffentlichen Blättern, bei manchen unbemittelten Leser der geheime Wunsch, doch

auch wenigstens Einen Hungerigen einmal sättigen zu können, aber das Wenige was er entbehren kann ist zu unbedeutend, selbiges mehrere Meilen weit als einen Beitrag einzusenden, und es muß in Ermangelung einer andern sich anbietenden Gelegenheit bei dem frommen Wunsche bleiben. —

Sollte nicht durch veranstaltete Kirchencollecten in dem volkreichen Dresden (wo gewiß das wohlthätige Leipzig bald nachfolgen würde) zumal wenn selbige nicht im allgemeinen, sondern für jeden bedrängten Ort besonders, Sonntäglich eingesammelt würden, das Unglück vieler unsrer Mitbrüder wo nicht ganz, heben doch merklich vermindern? O! Ihr achtbaren Männer, deren Ausspruch gilt, würdiget bald, ja recht bald wenigstens diesen lehrtern Vorschlag einer näheren Prüfung, und Tausende werden Euch dafür segnen. —

---

### Erfreuliche Resultate, welche die Benutzung der Steinkohlen nicht allein als Brennmaterial, sondern auch sogar in England als Beleuchtung gewährt.

Daß unser Vaterland für den großen Verlust an kostbaren Waldungen von der gütigen Vorsehung mit reichen Lagen von Steinkohlen im Schooße der Erde beschenkt worden ist, wo sie in Kriegszeiten so wenig der Plünderung als Verwüstung ausgesetzt sind, muß für jeden Patriot eine eben so erfreuliche als beruhigende Erscheinung seyn, die ihn aber auch zugleich ermuntert, dieses vaterländische Produkt zur Feuerung da anzuwenden, wo es die Einrichtung der Oefen nur einigermaßen gestattet, um die bedeutenden Summen baares Geld, welche für das theuere Holz ins Ausland wandern, so viel als immer möglich ist zu verringern. — Nicht allein aber wird bei den Steinkohlen bedeu-

tend Geld erspart, sondern sie geben den Wohnungen auch eine mehr anhaltende Wärme als das Holz, da ein Zimmer den Tag über damit geheizt nie ganz kalt, und des Morgens beim Aufstehn noch recht hübsch warm gefunden wird. — Zu den Vortheilen, welche dieses Heizungsmaterial gewährt, gesellt sich noch der sehr beruhigende Umstand, daß der davon bleibende Ruß sich äußerst schwer entzündet, daß also eine Feuergefährlichkeit, die so leicht bei der Holzfeuerung durch die blechernen Röhren entstehen kann, bei den Steinkohlen kaum möglich ist. — Ob sich nun diese auch, wie es mit der Newkaster in England der Fall ist, auch noch zur Erzeugung des Gaslichts anwenden lassen, ist von zu hoher Wichtigkeit, als daß erfahrene Chemiker nicht alle mögliche Versuche auch bei uns damit anstellen sollten. — Nach öffentlichen Berichten werden zu London die Straßen mit sammt den Gewölbem, Läden und Häusern auf eine äußerst brillante und unglaublich wohlfeile Art mit Gas erleuchtet, und bei einer einzigen aber sehr großen Baumwollen-Manufactur zu Birmingham werden allein durch dieselbe Beleuchtung jährlich 14100 Thlr. gegen die ehemalige erspart, welche fast ungläublichen Resultate daher entstehen, daß durch das Abglühen der Steinkohlen, bei welcher Prozedur bekanntlich das Kohlen-Wasserstoff-Gas erzeugt und gewonnen wird, die Kohlen selbst nichts an Güte und Quantität verlieren, sondern noch gewinnen, und deswegen der nicht ausgeglüheten weit vorgezogen werden; auch, weil bei derselben Operation noch ein Kohlentheer, der besser als der gewöhnliche sey, und ein sehr brauchbares Ammonium gewonnen werden soll. — Die in England mit den Steinkohlen wiederholt angestellten Versuche haben ein kostbares Resultat gegeben, (man hat nemlich den Scheffel Newkaster Steinkohlen, der 1 Schilling (8 Gr.) kostet, zu 8 Schilling benutzt,) und abermals bewiesen, wie weit Nachdenken und unermüdete Anstrengungen es bringen könne, um aus bisher unvollkommen benutzten Dingen die mög-

lichsten Vortheile zu ziehen; und wer sollte wohl nicht aufrichtig wünschen, daß dieses auch bei unsern vaterländischen Steinkohlen immer mehr und mehr der Fall werden möchte?

Dresden, im November 1816.

J. A. Schrader.

### Einige Bemerkungen über die gefährliche Acker- und Feldschnecke.

Eine sehr beunruhigende Erscheinung bei den fast allgemein hohen Frucht- und Getreidepreisen, sind die in mehreren Gegenden Deutschlands durch die nasse Witterung dieses Jahres herbeigeführten zahllosen Feldschnecken, welche große Verwüstung drohen. Da sie diesmal in manchen Gegenden theils schon im Frühjahr, theils auch zu Ende Augusts zum Vorschein kamen, so war ihre Verheerung um so bedeutender, als sie späterhin die neue Kapsaat, die Stoppelrüben und überhaupt die Winterfaat zu Grunde richteten.

Es ist dies die gefährlichste Schnecke aller Gattungen, — *Limax agrestis* \*) — weil sie den jungen Halm der Frucht abfrisst, und dadurch verhindert, daß sich die Pflanze erhohlen, oder wieder bestocken kann. Nicht ihr Schleim, den sie zurückläßt, sondern die Folgen ihres Bisses sind einer jeden Pflanze tödtlich, welche dadurch vertrocknet und ausgeht.

Sie ist klein, aschgrau und ungestreift, vermehrt sich zahllos, und erscheint gewöhnlich in nassen Sommern, wie der diesjährige war, wo sie bis zum Spätherbst verweilt. Ist jedoch bei aufgehender Saat trocken und warme Witterung, so ist ihre Schädlichkeit weniger bedeutend. Am meisten wird man sie auf lehmigen Feldern, wo viele Erklumpen und Steine, Büsche und Feld-

\*) Linnæe Natursystem von Müller, Thl. VI. Seite 65.

raine sind, finden, wohn sie sich bei Sonnenschein und eintretender warmer Witterung zurückzieht.

Die Mittel zu ihrer Vertilgung sind so schwierig, als bei den Mäusen, Raupen, Heuschrecken, Raikäfern und anderem Ungeziefer, sobald sie ganze Länder ohne Ausnahme überziehen, und von der Witterung noch besonders begünstiget werden. Bei weitläufigen, allenthalben zerstreuten Feldgrundstücken werden sie daher auch schwerer zu vertilgen seyn, weil ihre Verfolgung, sie geschehe auf welche Art sie wolle, von allen Grundstückebesitzern bewerkstelliget, auch auf Zeit und Witterung Rücksicht genommen werden muß. Schon hieraus erhellet der längst gepriesene Nutzen von arrondirten Gütern zur Genüge.

Gedachte Schnecke kam in den Jahren 1764, 1769, 1772, 1773 und 1783 im Herbst, und 1771 sogar im Frühjahr, und also mehrere nasse Jahre nach einander, zum Vorschein. Bisweilen fraß sie schon im Februar und März das aufgegangene Korn weg, und verhielt sich oftmals noch unter dem Schnee, wie 1770, ingleichen im Frühjahr 1771.

Der Umstand, daß sie bei nasser Witterung mehrere Jahre nach einander erschien, muß uns um so mehr auf ihre Verfolgung aufmerksam machen, als ihre Verheerung von den bedeutendsten Folgen ist.

In jenen Jahren bediente man sich einer scharfen Lauge von fetter Mistjauche, mit Schafdünger vermischt, die man umrühren und auflösen ließ. Einen Theil davon kochte man mit Knoblauch-Zwiebeln und Teufelsdreck, — *assa foetida* — goß Hirschhornöl darauf, und vermischte es mit dem Ganzen.

Meines Erachtens kann der angreifendste Geruch des in dieser Lauge getränkten Saamens nicht bis auf den Halm und die Frucht desselben übergehen; vielmehr zersetzt sich dieser Geruch in kurzer Zeit, und zwar ehe noch das

Korn zum Keimungs-Proceß gelangt, besonders bei feuchter Witterung.

Neuerlich ist man auf ganz andere Verwahrungsmittel gekommen, wodurch man die Schnecken nicht etwa durch den süchtigen Geruch, sondern durch die alsbaldige Auflösung ihrer Lebensorgane zu vertilgen sucht, wie z. B. durch das Ausstreuen des ungelöschten Kalks, des gebrannten Gypses und des Rußes, ingleichen der Steinkohlen- und jeder andern Asche, der Gerberlohe, der Spreu, der Flachsstäben und der Mistjauche; doch sind diese bei feuchter Witterung anzuwendenden Mittel immer nur auf kleine Grundstücke mit Nutzen berechnet. Bei großen Wirthschaften muß die Natur das Beste thun, und der Landwirth durch Wachsamkeit und kluge Anordnungen, wozu unter andern eine frühzeitige Wintersaat, das Abschaffen unnützer Feldraine, wohin sich gewöhnlich, so wie unter das Laub und Unkraut das meiste Ungeziefer verbirgt, — das Hinwegräumen aller Büsche, Queckennest, Erdklöße und Steine, ingleichen das fleißige Walzen der Aecker vor Sonnenaufgang, oder bei feuchter Witterung u. s. w. gehören, sich zu helfen suchen. Endlich ist auch, wo es thunlich ist, das Land mit Sand und Pferdemist zu übersäuen, weil dadurch der Boden seine Feuchtigkeit verliert, die das Element der Schnecken ist.

Da die Krähen, Raben, Dohlen, Elstern, Staare und andere Vögel sie sorgfältig aufsuchen, so muß die unnütze Verfolgung derselben noch mehr als bisher eingeschränkt werden.

Dresden, am 8. November 1816.

Friedrich Christian Franz,  
Sekretär der ökonom. Societät.

### Ueber Holzmangel.

Die nun unter den abgetretenen Ländern begriffenen Holzgegenden haben großen Einfluß des fürs Künftige hier nöthigen Holzbedarfs; und es

möchte zu ernstlichen Betrachtungen führen einen anderen Ersatz auszumitteln, die Holzbedürftigen Fabriken bei ihrer Arbeit zu unterstützen. Zwar giebt es mehrere Brennsurrogate zum Ersatz des weniger gewordenen Holzes, für mehrere Fabriken aber nicht anwendbar, wenn sie auch außerdem von großem Nutzen sind. Demnach wären wohl den noch vorhandenen Holzungen einer besseren Pflege, wie zeither, anzuempfehlen, jedoch nur in Beziehung der Privathölzer, deren Besitzer, größtentheils aus Unerfahrenheit, den Untergang ihrer Holzungen bewirken, indem sie Huthung und Laubharken gestatten, ohne gehörig von dessen Nachtheil überzeugt zu seyn: auch beim Anordnen ihrer Holzschläge nur den augenblicklichen Gewinn bedenken und alles oft rein vom Boden weg schlagen lassen, ohne den künftigen Holzbedarf durch stehen zu lassende Laßreißer, wie auch Anpflanzungen und Besäen der Holzblößen zu decken. Eine spärliche Eintheilung des noch vorhandenen und Anschaffung vorräthigen Holzes dürfte wohl einige Zeitlang um destomehr erforderlich seyn, da zur Betreibung der Fabriken der Ankauf von Holz aus andern Gegenden erschwert werden könnte; und eine geraume Zeit erfordert wird, durch gehörige Schonung der Holzungen fremdes Holz entbehrlich zu machen; daher jeder Besitzer bemüht seyn möchte, die gehörige Sorgfalt auf seine Waldungen zu wenden; um die gegenwärtig außer Land gehenden Geldsummen, künftig im Lande zu erhalten.

### Ob die Erde sich verrückt haben kann?

Die große Sonnenfinsterniß, welche den 19. November d. J. sich ereignet hat, ist wohl von allen Menschen beredet, und hoffentlich auch von recht vielen beobachtet worden. Das Große und Schöne dieser Naturbegebenheit wird wohl von niemanden verkannt, und das pünktliche Eintreffen derselben, jedermann überzeugen, daß die astrono-

omischen Berechnungen bis auf den heutigen Tag noch zutreffen, und somit unsere Erde doch wohl immer noch den alten Platz in der Schöpfung inne haben muß.

Nicht weniger schön und prächtig wird die auf den 4. December einfallende Mondfinsterniß werden, zumal da sich dieselbe im Sternbilde des Stieres ereignet, in dessen Nähe sich das Siebengestirn und der Orion befindet; Sterngruppen, welche fast jeder Landmann unter dem Namen der Gluckhenne und des Jacobstabes kennet. Diese Sterngegend ist der zahlreichen hellen Sterne halber, fast die schönste Gegend des gestirnten Himmels; sie ist jezo, im November, Abends um 8 Uhr schon sehr deutlich in Osten zu erkennen; sie kommt um 10 Uhr nach Südosten herauf, und ist bis im Januar die ganze Nacht sichtbar.

Der angehende Liebhaber, welcher die kommende Mondfinsterniß beobachten will, wird wohlthun, diese Sterngegend schon jezo aufzusuchen, um daß ihm bei dem herannahenden Vollmonde die Gegend bekannt ist, wo sich die Mondfinsterniß ereignen wird. Da der Schein des Mondes die in seiner Nähe befindlichen Sterne dem Auge verbirgt, so wird die Zeit der Mondfinsterniß dadurch besonders schön sich darstellen, daß in dem Verhältnisse, als sich das Licht des Mondes verdunkelt, der Glanz der Sterne sichtbar werden wird.

Wie, und wodurch die Finsternisse entstehen; desgleichen die Zeit und den genauen Ort, bei welchen Sternen sich diese Mondfinsterniß zutragen wird, alles dieses ist in einer Schrift mit folgenden Titel, sehr deutlich beschrieben: *Abbildung und Beschreibung der drei großen Sonnen- und Mondenfinsternissen, welche sich im Jahre 1816 ereignen.* Meissen bei F. T. U. Preis 4 Gr. Diese Schrift ist für den Unstudierten um so mehr zu empfehlen, da sie durchaus faßlich geschrieben ist, und jedermann nicht so wohl die Ursachen der Finsternisse, als auch noch vieles andere, was der gestirnte

Himmel Großes und Herrliches darbietet, aus selbiger kennen lernen wird. Eine dabei befindliche Sternkarte, macht alles noch klarer und deutlicher.

Wenn nun, durch diese Schrift vorbereitet, der Liebhaber die kommende Mondfinsterniß gerade so beobachten wird, und alles bis auf die Minute eintreffen sieht, eben so, wie es bei der Sonnenfinsterniß geschah, so wird auch dieses Himmelsereigniß es bestätigen: daß die Erde noch auf der alten Stelle sich befindet, und daß, trotz aller besondern Witterung, die Welt nicht aus ihrer Ordnung gekommen seyn kann. Wie denn auch alles dieses, in der gedachten Schrift viel näher erklärt und bewiesen ist.

Die angezogene Schrift möchte besonders noch den Schullehrern auf dem Lande zu empfehlen seyn. Diese werden sich um die Kenntniß ihrer sie umgebenden kleinen und großen Menschen ein unsterbliches Verdienst erwerben, wenn sie dieselben mit dem Inhalte dieser Schrift bekannt machen: da vorzüglich auf dem Lande in diesem Fache unter Groß und Klein so überaus irrige Vorstellungen vorhanden sind. Der Käufer dieser Schrift wird auch noch manches andere darinnen erklärt finden, was ihm in seinen Hauskalender bisher unverständlich war, und so von dieser Schrift vielfachen Nutzen haben.

## Ueber Fabriken und Manufakturen in Beziehung auf den Staat.

Der vollkommenste Zustand der Fabriken und Manufakturen ist in einem Lande nur dann vorhanden, wenn Ausländer, die aus inländischen Produkten verfertigten Fabrikate, nach Maßgabe der bestmöglichen Betreibung der Fabriken, vom Inländer erhandeln.

Der Staat gleicht einer Familie; und so wie diese wohlhabend heißt, wenn sie durch kluge Benutzung ihrer Güter oder Industrie, sich ein sicheres,

jährlich wiederkehrendes Einkommen erwirkt, welches nach Verhältniß ihrer Bedürfnisse zu ihrer Unterhaltung hinreicht, so hängt auch die Erforschung des ökonomischen Zustandes eines Staats von der Untersuchung ab, welche Stelle das Commercium in dem ganzen Systeme desselben einnehme. Ein mit fruchtbarem Boden gesegnetes Land, welches dem Fleiße seiner Bewohner die erweiterte Kultur seines Bodens verdankt, und dessen Fruchttertrag so ergiebig ist, daß es an benachbarte, oder durch ein Meer getrennte Staaten seinen, zur Eintauschung der ihm mangelnden Producte, hinlänglichen Ueberschuß an Früchten abgeben kann; ein so glückliches durch sich selbst bestehendes Land, kann der Fabriken und Manufakturen gänzlich entbehren.

Werden jedoch in einem solchen Staate Fabriken angelegt, ohne daß der Landmann in der Ausfuhr des Getraides und anderer Producte beschränkt wird, so entspringt daraus die natürliche Folge, daß die aus inländischen Produkten im Lande verfertigte Fabrikate zu geringern Preisen, als die im Auslande verfertigten Waaren von den Einwohnern eingekauft werden können. Aus diesen inländischen Fabriken erwachsen dem Staate mehrere wesentliche Vorthelle:

Erstens können die Einwohner mit Gewißheit auf den Absatz ihrer rohen Materialien rechnen.

Zweitens verzehren die Fabrikarbeiter ihren Tagelohn im Lande, dahingegen beim Mangel inländischen Fabriken der Arbeitslohn außer Landes gehen würde.

Drittens wird durch Fabrik und Manufakturanstalten die Circulation des Geldes befördert. Je schneller und wiederholter die Wirkung des Umschlags erfolgt, einen desto größern inneren Reichtum besitzt die Nation.

Viertens gewinnt der Staat auch die Fracht und bei denjenigen Waaren, welche zur See eingeführt werden, auch die auf die Gefahr des Verlustes geschlagenen Procente.

Alles, was der Staat zur Beförderung der

Fabriken und des Commerzes thun kann, darf nur in mittelbarer Beziehung auf das Beste derselben stehen. Man suche reiche Fabrikanten und Kaufleute durch Ertheilung von Freiheiten und Erlaß aller oder doch einiger Abgaben in das Land zu ziehen. Ferner muß ihnen der Ankauf von Grundstücken auf alle ersinnliche Weise erleichtert werden. Aufhebung der Zölle und Einrichtung vortheilhafter Commerztraktaten mit andern handelnden Nationen sind die zweckmäßigste Beförderung angehender Fabriken.

Sehr nachtheilig für den Staat ist es dagegen, wenn einzelne Geldgierige das Beförderungsmittel des Handels der Circulation entziehen, oder Wucher damit treiben, und durch erschlichene Monopolien gegen hohe Preise schlechte Waaren zu liefern berechtigt zu seyn glauben. Durch sie werden zwar einige Familien bereichert, aber der schädliche Haufen der Capitalisten erhöht nach und nach die Procente, häuft Zinsen auf Zinsen, und allgemeiner Geldmangel wird die Klage der arbeitenden Klasse. Eine traurige Folge davon ist, daß eine Concurrnz im Geldausleihen entsteht, wodurch zwar die Procente verfallen, der größte Theil der Einwohner aber ein Opfer der habgierigen Wucherer wird.

### Die Sonne;

am 19. November 1816.

Mit edlem Stolz' und sonder Schaam  
Nacht lichtvoll sie, bis jener kam,  
Den sie zum Fürsten für die Nacht  
Aus ihrem Ueberfluß gemacht  
Und der so tückisch sich benahm,  
Bei hellem Tag' ihr aufzulauern.  
Die gute Mutter hat gedacht,  
Der Spaß kann ja nicht lange dauern!

(Und seid ihr tüchtig angeschwärzt,  
Es endet auch; nur seid beherzt!)  
Wite.

### Sylbenräthsel.

Des Landmanns Hoffnung liegt in meines  
Wortes

Ersten beiden Sylben; ihr opfert unverdrossen  
Mühe er und sauern Schweiß.

Die dritte windet  
Liebe sich aus Myrthen; — aus Vergißmännicht  
Die Freundschaft: — und aus Lorbeerzweigen Sieg  
Nach blut'gem Kampf.

Der Landmann flucht das Ganze  
Aus der Ceres goldnen Gaben, die, beschattet  
Von des Friedens milder Sonne nur gedeihn,  
Hochjubilnd bringt er es, wenn all sein Werk  
gethan,

Dem Herrn und Eigenthümer meiner ersten  
Sylben;  
Und blickt mit ihm im frohen Dankgeföhle  
Zu dem hinauf, der seegnend seiner Arbeit  
Schweiß  
Mit goldner Früchte Ueberfluß wohlthätig lohnt.

E.

Was manchen Menschen schon zum Bettler  
machte,

weil er sich's selbst zu schaffen dachte,  
was oft bewirkte Krieg und Frieden  
und tausend Dinge mehr hienieden  
gibt hier die erste Sylbe an.  
Die zweit' und dritte fürchten die Kinder,  
auch zeigen's die Gärten und Wälder im Winter;  
Das Ganze blüht in der fröhlichen Zeit  
wenn sich das Landvolk zum Erndtekreis reiht.

R. v. E.